

Baptisten jüdischer Herkunft in der NS-Zeit

Schicksale, Umgang, Hintergründe

Zu den unerledigten Aufgaben der Geschichte der baptistischen Freikirche gehört der Umgang mit Christen jüdischer Herkunft in den eigenen Reihen. Ihre Schicksale in der NS-Zeit sind bisher weder systematisch gesammelt noch beschrieben worden. Es fehlt ein Überblick und bisher gibt es auch noch keine verlässlichen Angaben über die Zahl solcher Mitglieder. Dazu kommen das Verhalten der Gemeinden im totalitären Staat und die Judenfeindschaft in den Gemeinden. Auch die Schuldfrage wird berührt. Der Umgang der Gemeinden mit ihren judenchristlichen Mitgliedern zeigt wie in einem Brennpunkt die Stellung der Baptisten zum Staat, zum Judentum, zu Antijudaismus und Antisemitismus. Die Verhaltensweisen reichen von Anpassung bis zum widerständigen Verhalten im „Dritten Reich“. Es gab Denunziationen auf der einen und heimliche Hilfe auf der anderen Seite.

In diesem Forschungsbeitrag geht es um die Auswertung der Sammlung von Namen und Schicksalen der Baptisten jüdischer Herkunft und um den Umgang der Gemeinden mit ihren jüdischen Mitgliedern. Auch die Erinnerungskultur und die theologischen Defizite der Judenfeindschaft in den eigenen Reihen werden angesprochen.

Nach dem zweiten Weltkrieg waren die Schicksale judenchristlicher Mitglieder kein Thema der Gemeinden. Eine Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus fand nicht statt. Das Umdenken geschah erst eine Generation später in den 1970er Jahren. Der erste Hinweis über Judenchristen in den eigenen Reihen und ihr Schicksal in der NS-Zeit war ein Brief im Jahr 1961 an den Schriftleiter der Zeitschrift „Die Gemeinde“ von einer Baptistin jüdischer Herkunft aus Hamburg.¹

Eine Aufarbeitung des Schicksals judenchristlicher Mitglieder, kirchengeschichtlich und systematisch-theologisch, begann erst in den letzten Jahren. Dazu will dieser Aufsatz einen Beitrag leisten. Bei den im Folgenden genannten Baptisten jüdischer Herkunft ist jeweils die zugrunde liegende Dokumentation „Judenchristliche Mitglieder in Baptistengemeinden im „Dritten Reich““ zu vergleichen, die zeitgleich auf der Internetseite des Theologischen Gesprächs veröffentlicht werden.

I Bedeutung des Themas

Warum das Forschen nach judenchristlichen Mitgliedern wichtig ist? Sie waren getaufte Schwestern und Brüder in den Gemeinden. Ihren Glauben lebten sie in und

¹ Vgl. Erna Eggert (1914-1970): Die Gemeinde 17 (1961), 11 f.

mit der Gemeinde. Manche wurden selbst in der Gemeinde erst nach den Nürnberger Gesetzen von 1935 als Christen jüdischer Abstammung bekannt. Dennoch wurden sie ausgegrenzt. Ihre Namen und Lebensschicksale kannten später nur noch wenige und nur heimlich wurde darüber gesprochen. Die Judenchristen in den eigenen Reihen wurden vergessen, die Erinnerung an sie verdrängt. Was fehlte war ein Andenken, ein Erinnern, eine Ehrung. Es unterblieb. Erst sehr zögerlich, als sich das gesellschaftliche Klima wandelte, angestoßen durch NS-Prozesse, die studentische Protestbewegung, die Neuordnung des Verhältnisses zu Israel, das 40jährige Pogromgedenken von 1978², kamen sie wieder in den Blick.

Auch die Gründung von „Dienste in Israel“ im Jahr 1975 fiel in die Zeit des Umdenkens. Nun erkannten viele, dass der Antisemitismus in den eigenen Reihen bisher nicht aufgearbeitet wurde. Und einzelne Gemeinden beginnen sich ihrer judenchristlichen Mitglieder zu erinnern und geben ihnen ein ehrendes Andenken: Hamburg-Grindelallee 1984; Dresden 1992; Chemnitz 1994; München-Holzstraße 2002; Berlin-Neukölln 2005; Bremen II (Hoffnungskirche) 2007; Bochum-Hermannshöhe 2009. Die Gemeinde Kassel-Möncheberg wagte es in ihrer Festschrift von 1997³ noch nicht, die vollen Namen ihrer beiden judenchristlichen Mitglieder zu nennen.⁴ In ihrer Festschrift von 1987 nennt die Gemeinde Berlin-Tempelhof die Judenchristin FRIEDA SCHMAL und ihre Retterin LUCIE SEIFFERT wenigstens in zwei Sätzen. Auffallend ist, dass die Gemeinde Berlin-Neukölln im Juli 1945, also kurz nach Ende des 2. Weltkrieges und der NS-Herrschaft, ihr Mitglied jüdischer Herkunft Herbert Michaelis um Vergebung bittet. Sie hatte ihn 1941 zum Austritt genötigt.⁵ Andere Gemeinden verdrängten das Schicksal ihrer judenchristlichen Mitglieder noch viele Jahre.

In den Gemeinden, die sich ihrer Mitglieder jüdischer Herkunft erinnern, steht seit den 1990er Jahren nicht mehr die Schuldfrage im Vordergrund, sondern das Erinnern und Gedenken.⁶ Auch Zeichen des Gedenkens werden gesetzt wie Gedenktafeln und „Stolpersteine“. Erinnern und Gedenken, nicht Schweigen und Verdrängen sind Motive und Ziele der Erinnerungs- und Forschungsarbeit. Zwei-

² Vgl. Wort der Bundesleitung zur „Kristallnacht“ 1938: Die Gemeinde 48 (1978), 11.

³ Vgl. Wenn eure Kinder später einmal fragen. Festschrift 150 Jahre Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde Kassel-Möncheberg (1997), 66 f.

⁴ Auch nicht im Beiheft von 1998, herausgegeben von GÜNTER SCHMIDT, Vellmar, – in sehr kleiner Auflage erschienen – sondern erst in seinem Brief vom 16.12.2007 werden sie genannt. Br. Y = Friedrich Halmos, Br. XX = Martin Hartstein (Festschrift Kassel-Möncheberg 1997, 67).

⁵ Vgl. PRESCHER, DIETRICH (Hg.): Gemeinde in der Welt – eine Zeitgeschichte – EFG Berlin-Neukölln, 1905-2005, 14.

⁶ Zum schuldhaften Verhalten im „Dritten Reich“ hat sich der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden geäußert und Schuld bekannt: Wort der Bundesleitung zur „Kristallnacht“ 1938 (wie Anm. 2); Wort des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden zur NS-Zeit vom August 1984, in: BALDERS, GÜNTER (Hg.): Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe. 150 Jahre Baptisten-gemeinden in Deutschland 1834-1984, Wuppertal und Kassel 1989, 338 und „Zum Verhältnis von Juden und Christen. Eine Handreichung für die Gemeinden des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in Deutschland“, verabschiedet am 7. Mai 1997 in Hamburg: ThBeitr 29 (1998/6), 330-337.

fellos wird dabei immer auch die Schuldfrage berührt. Gleichwohl setzt sich die biblisch-theologische Erkenntnis durch, dass ein Eingeständnis von Schuld und Mitschuld frei macht für Vergebung und neue Beziehungen. Dieses Erinnern und Gedenken der judenchristlichen Mitglieder fiel schwer. Wegen der Brisanz, ein Detail des Lebens in der NS-Zeit und der Judenfeindschaft ans Licht zu bringen, wurde es nicht angepackt, sondern blieb unvollendet, unaufgearbeitet und unerledigt. Die Erinnerung an jüdische Schwestern und Brüder in den Gemeinden erinnert zugleich an mangelnden Mut, fehlende Solidarität, Anpassung und ängstliches Schweigen im NS-Staat. Verschweigen und Verharmlosen waren die Folge. Es fehlt häufig noch die Aufarbeitung des Antisemitismus in den eigenen Reihen. Das gehört zu den verhängnisvollen Folgen und theologischen Defiziten der bisherigen Geschichte. Dieser Tendenz ist mit der Liebe, die sich über die Wahrheit freut, zu widersprechen.

Das umfassende Forschen nach den Baptisten jüdischer Herkunft geschieht also um der Ehrung der betroffenen Mitglieder willen. Es geht darum, ihre Namen zu nennen, ihnen eine Stimme zu verleihen, ihre Lebensgeschichte zu dokumentieren und sich so der eigenen Geschichte zu stellen auch der unangenehmen Seiten. Wer unangenehme Seiten der eigenen Geschichte verschweigt oder verdrängt, lebt nicht aus der Vergebung und erlangt keine biblisch-theologische Klarheit.

2 Suche nach Quellen

Wie können Baptisten jüdischer Herkunft gefunden werden? Es sind im Grunde drei Kategorien von Quellen: Gemeindearchive, staatliche Archive und Familienangehörige sowie Zeitzeugen. Die letztgenannten sind oftmals entscheidend. Die Angehörigen wissen um ihre judenchristlichen Verwandten. Archivmaterial jedoch enthält nicht immer den Hinweis auf jüdische Herkunft.

2.1 Gemeindearchive

Hier gilt es Mitgliederverzeichnisse, Schriftwechsel, Protokolle, Briefe und sonstige Dokumente der NS-Zeit zu durchforschen. Auch Hinweise auf Streichungen, Austritte, Überweisungen ins Ausland oder in judenchristliche Gemeinden (z. B. Mildmay Mission⁷) sowie Probleme beim arischen Nachweis können hilfreich sein, um Judenchristen auf die Spur zu kommen. In der Regel enthalten Mitgliederverzeichnisse jedoch nur selten einen Hinweis auf jüdische Abstammung. In der Gemeinde Berlin-Weißensee fand sich folgender Eintrag: „Katz, Julius, früherer Israelit“.⁸ Nach 1935 beginnt eine Entwicklung, die zur Folge

⁷ Die Mildmay Mission ist eine englische Judenmissionsgesellschaft, gegründet 1876 in London vom Judenchristen John Wilkinson.

⁸ FLEISCHER, ROLAND: Begegnungen von Baptisten und Juden in Südosteuropa: Freikirchenforschung 8 (1998), 215. Auf diesen judenchristlichen Diakon stieß ich bei Nachforschungen zur

hat, dass Judenchristen die Gemeinden „aus arischen Gründen“ verlassen müssen, was in manchen Gemeindeprotokollen verzeichnet ist, in anderen nicht. Einige Gemeindearchive bergen möglicherweise noch Schätze, was judenchristliche Mitglieder betrifft, so z. B. Frankfurt-Am Tiergarten⁹. Andere Archive sind durch Kriegseinwirkungen unwiederbringlich zerstört. Zu den Archivquellen zählen auch die Festschriften. Sie dokumentieren die Nachforschungen der Gemeinden über ihre eigene Geschichte.

2.2 Staatliche Archive

Wiedergutmachungsakten und Entschädigungsakten der entsprechenden Behörden sind eine unschätzbare Quelle. Auch Akten der Holocaustopfer werden aufbewahrt, sowie der „Stillen Helden“, die Hilfe für Verfolgte geleistet haben. Aus diesen Akten lassen sich oft die ergreifenden Lebensgeschichten, Verfolgungsschicksale und geleistete Hilfe rekonstruieren.

2.3 Familienangehörige sowie Zeitzeugen

Sie geben die entscheidenden Tipps auf judenchristliche Mitglieder. Die Erinnerung an Eltern und Großeltern wird von ihnen gepflegt. Oft haben sie manche Dokumente, Berichte und Bilder gesammelt. Aber es bleibt eine Familiengeschichte, die nur dem offenbart wird, der ernsthaft danach fragt. Und viele fragen nicht nach. Hier gilt, was URSULA BÜTTNER so formuliert hat: „Auch sie selbst, soweit sie überlebt haben, wagten es nur selten, über ihre Not zu berichten.“¹⁰ Meist bedarf es eines mündlichen Hinweises, um Baptisten jüdischer Herkunft auf die Spur zu kommen. Auch Zeitzeugen spielen eine wichtige Rolle. Denn sie und ihre Eltern kannten Judenchristen in den Gemeinden aus den 30er Jahren persönlich.

3 Aktueller Forschungsstand und Auswertung der Einzelschicksale

3.1 Forschungsstand in den Evangelischen Landeskirchen

Beim Thema „Kirche und ihr Verhalten zur Judenverfolgung in der NS-Zeit“ wurde das Fehlverhalten lange Zeit den „Deutschen Christen“ zugeschoben. Die erste Arbeit, die sich der Frage zuwandte, wie sich die Bekennende Kirche

Lebensgeschichte des baptistischen Judenmissionars aus Südosteuropa Moses Richter (Freikirchenforschung 8 (1998), 205-229).

⁹ Vgl. Festschrift „150 Jahre illustrierte Geschichte der EFG in Frankfurt am Main, Am Tiergarten, 2001“ 46.

¹⁰ BÜTTNER, URSULA: Von der Kirche verlassen. Die deutschen Protestanten und die Verfolgung der Juden und Christen jüdischer Herkunft im „Dritten Reich“, in: BÜTTNER, URSULA/GRESCHAT, MARTIN: Die verlassenen Kinder der Kirche. Der Umgang mit Christen jüdischer Herkunft im „Dritten Reich“, Göttingen 1998, 15-69, 17.

gegenüber den Juden verhielt, konnte lange Zeit nicht gedruckt werden.¹¹ Denn der Autor WOLFGANG GERLACH wies anhand der Quellen auch in ihren eigenen Reihen sehr viel Antisemitismus und eine ablehnende Haltung gegenüber den Juden nach. Das spezielle Schicksal der Judenchristen fand zunächst kaum Beachtung. Die erste Veröffentlichung, die sich auch den Christen jüdischer Herkunft und ihrer Verfolgung widmete, war der Sammelband von KAISER/GRESCHAT von 1988¹². Ein weiterer Bericht stammt von einem Judenchristen, dem Pfarrer ARNULF BAUMANN¹³, der drei judenchristliche Schicksale veröffentlichte. Wichtig sind die Bände von EBERHARD RÖHM und JÖRG THIERFELDER, *Juden – Christen – Deutsche: 1933-1945*¹⁴, die ausführliche Einblicke in das Verhalten der Evangelischen Kirche zu Juden und Judenchristen geben und antijüdische Vorurteile dokumentieren. Einen sehr instruktiven und eindringlichen Überblick über die Ausgrenzung und Verfolgung der Christen jüdischer Herkunft in den evangelischen Landeskirchen liefert URSULA BÜTTNER¹⁵.

3.2 Forschungsstand in den Freikirchen

Auch in den Freikirchen kommen erst in letzter Zeit die Christen jüdischer Herkunft in den eigenen Reihen in den Blick. Folgende Beispiele zeigen das. Aus dem Bereich der Freien evangelischen Gemeinden: AUGUST JUNG schreibt eine Biographie über den Judenchristen Israel Johannes Rubanowitsch (1866-1941)¹⁶, den Gründer der Hamburger Gemeinde „Holstenwall“ und HARTMUT WEYEL berichtet über Jacob Otto Samuel (1887-1960)¹⁷, Prediger der Freien evangelischen Gemeinde in Halle/Saale und Gelsenkirchen. Er war jüdischer Herkunft und musste 1936 seinen Dienst aufgeben und emigrierte 1939 über Belgien und Frankreich in die USA. Aus der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten: JOHANNES HARTLAPP erwähnt in seiner umfangreichen geschichtlichen Untersuchung¹⁸ den Einfluss des Antisemi-

¹¹ Vgl. GERLACH, WOLFGANG: Als die Zeugen schwiegen. Bekennende Kirche und die Juden, Berlin 21993. Die zugrunde liegende Dissertation wurde schon 1970 in Hamburg angenommen.

¹² Vgl. NOWAK, KURT: Das Stigma der Rasse. Nationalsozialistische Judenpolitik und die christlichen „Nichtarier“, in: KAISER, JOCHEN-CHRISTOPH/GRESCHAT, MARTIN (Hgg.): Der Holocaust und die Protestanten. Analysen einer Verstrickung, Frankfurt a. M. 1988, 73-99. Aber auch andere Beiträge des Bandes schildern die Not der Judenchristen.

¹³ Vgl. BAUMANN, ARNULF (Hg.): Ausgegrenzt. Schicksalswege „nichtarischer“ Christen in der Hitlerzeit, Hannover 1992.

¹⁴ Vgl. RÖHM, EBERHARD/THIERFELDER, JÖRG: *Juden – Christen – Deutsche: 1933-1945*, Bd. 1 bis Bd. 4/2, Stuttgart 1990-2007.

¹⁵ Vgl. BÜTTNER, Kirche (wie Anm. 10), 15-69.

¹⁶ Vgl. JUNG, AUGUST: Israel Johannes Rubanowitsch. Judenchrist-Evangelist-KZ-Opfer, Witten 2005.

¹⁷ Vgl. WEYEL, HARTMUT: Zukunft braucht Herkunft. Lebendige Porträts aus der Geschichte und Vorgeschichte Freier evangelischer Gemeinden, Bd. 2, Witten 2010; Vgl. DERS.: Art. Jacob Otto Samuel: BBKL 31 (2010), 1172-1179.

¹⁸ Vgl. HARTLAPP, JOHANNES: Siebenten-Tags-Adventisten im Nationalsozialismus unter Berücksichtigung der geschichtlichen und theologischen Entwicklung in Deutschland von 1875 bis 1950, Göttingen 2008, 583 ff.

tismus und mehrere Judenchristen seiner Freikirche. Aus der methodistischen Kirche: HERBERT STRAHM berichtet von jüdisch-methodistischen Gemeindegliedern in Augsburg, Hamburg-Barmbek und Königsberg sowie vom judenchristlichen Methodistenpfarrer aus Chemnitz ALBERT OHLRICH, der 1939 nach London emigrierte.¹⁹ Die neueste Veröffentlichung trägt den Titel „Freikirchen und Juden“ und geht bisher am ausführlichsten auf den Antisemitismus und die Judenchristen in den Freikirchen ein.²⁰

3.3 Forschungsstand im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden und Auswertung der Einzelschicksale

Meine systematische Suche nach judenchristlichen Baptisten begann 2009, nachdem ich in einem Aufsatz für Freikirchenforschung einige bekannte jüdische Baptisten kurz erwähnt hatte.²¹ Ich konnte auf die Vorarbeiten von GÜNTER BALDERS²² und ANDREA STRÜBIND²³ zurückgreifen. Wichtige Hinweise kamen von RONALD HENTSCHEL und HANS-JOACHIM LEISTEN. RONALD HENTSCHEL hat sich ausführlich mit dem judenchristlichen Missionar NAPHTALI RUDNITZKY²⁴ beschäftigt und den ehemaligen Bochumer Judenchristen MAX MICHAELIS²⁵ mit

¹⁹ Vgl. STRAHM, HERBERT: Die Bischöfliche Methodistenkirche im Dritten Reich, Stuttgart 1989, 55f, 244 und 272. Vgl. auch VOIGT, KARL HEINZ: Friedrich Wunderlich – ein Brückenbauer Gottes, Stuttgart 1982, 80–84 (Judenchristen in Hamburg-Barmbek).

²⁰ Vgl. HEINZ, DANIEL (Hg.): Freikirchen und Juden im „Dritten Reich“. Instrumentalisierte Heilsgeschichte, antisemitische Vorurteile und verdrängte Schuld (Kirche – Konfession – Religion Bd. 54), Göttingen 2011.

²¹ Vgl. FLEISCHER, ROLAND: Baptisten, die Pogromnacht 1938 und das Verhältnis zum Judentum: Freikirchenforschung 17 (2008), 196–221, 213–215.

²² Vgl. BALDERS, Herr (wie Anm. 6), 101f und 89 Anm. 140. Er nennt drei Judenchristen: Erna (nicht Clara) Eggert, Siegfried Schmal und Naphtali Rudnitzky.

²³ Vgl. STRÜBIND, ANDREA: Die unfreie Freikirche. Der Bund der Baptistengemeinden im „Dritten Reich“, Wuppertal u. a. ²1995, 260–271. Sie berichtet von Siegfried Schmal, Frieda Schmal, Erna Eggert, Naphtali Rudnitzky, Ehepaar Moran und der judenchristlichen Ehefrau von Prediger Brückner. Auch erwähnt sie „Beispiele für individuelle Hilfeleistungen“ (269f). In ihrem Aufsatz von 2007, STRÜBIND, ANDREA: „Wir Christen unter Zuschauern“. Die deutschen Baptisten und die Judenverfolgung in der Zeit der NS-Diktatur, in: Glaube – Freiheit – Diktatur in Europa und den USA. FS Gerhard Besier zum 60. Geburtstag, hg. v. STOKLOSA, KATARZYNA und STRÜBIND, ANDREA, Göttingen 2007, 113–139 [wieder abgedruckt in: HEINZ, Freikirchen (wie Anm. 20), 151–181], werden darüber hinaus zwar keine weiteren judenchristlichen Mitglieder genannt, dafür aber noch einmal drei Baptisten, die „Juden und Judenchristen versteckten“: Lucie Seiffert, Arnold Köster sowie Albert (nicht Alfred) Hoefs (135).

²⁴ Vgl. HENTSCHEL, RONALD: Naphtali Rudnitzky (1869–1940). Leben und Wirken eines Judenmissionars (Abschlussarbeit am Theologischen Seminar Hamburg, heute Elstal), 1994.

²⁵ Vgl. die Dokumentation seiner Lebensgeschichte auf der homepage der EFG Bochum-Immanuelskirche seit dem 2.11.2009: http://www.immanuelskirche-bochum.de/index.php?option=com_content&view=article&id=30:-max-und-meta-michaelis&catid=16:geschichte&Itemid=33 (Zugriff am 13.4.2012). Gedenkgottesdienst am 1.11.2009. Eine Gedenkplatte für ihn wurde im Eingangsbereich der Immanuelskirche gelegt am Holocaustgedenktag 27.1.2011.

einem Gedenkgottesdienst, einer Dokumentation und einer Gedenktafel geehrt. HANS-JOACHIM LEISTEN hat eine große Anzahl Festschriften der Gemeinden durchgesehen und ist dabei auch auf einige Judenchristen²⁶ gestoßen. Auch die Gemeindefestschriften gehören zu den Quellen. Seit Mitte der 1980er Jahre werden die Themen Verhältnis zum Judentum und judenchristliche Schicksale sensibler und ausführlicher in den Festschriften behandelt als in früheren Jahren. Vorbildlich hat die Gemeinde Dresden in ihrer Festschrift von 1992²⁷ ihr judenchristliches Mitglied KLARA PFLUGK durch eine Dokumentation ihrer Lebensgeschichte geehrt.

In einem ersten Anlauf konnten insgesamt 24 Judenchristen ermittelt werden, die bis auf eine Ausnahme in der NS-Zeit Mitglieder in Baptistengemeinden waren.²⁸ Veröffentlicht wurde diese Zusammenstellung judenchristlicher Biogramme als Anhang des Buches von H.-J. LEISTEN „Wie alle anderen auch“.²⁹ Bei einem Mitglied³⁰ ist vermutlich nur ein Großelternanteil jüdisch, alle anderen haben zwei oder einen jüdischen Elternteil.

Bei weiteren Recherchen aufgrund vermehrter Nachforschungen auch in staatlichen Archiven, neuer Hinweise und einiger erhaltener Rückmeldungen auf einen Bundesbrief an die Gemeinden mit Bitte um Nachforschung und Nennung von judenchristlichem Mitgliedern vom 13. Januar 2011, erhöhte sich die Zahl der Baptisten jüdischer Herkunft schließlich auf 36. Sie werden zeitgleich mit ihren Lebensgeschichten in dieser erweiterten Form erstmalig veröffentlicht. Bei dieser Zahl dürfte es sich um eine Mindestangabe handeln.³¹

Über manche jüdischen Baptisten ist aufgrund von Emigration und lückenhaften Archiven nichts mehr bekannt. Auch sind deutschsprachige Baptistengemeinden in Ost- und Südosteuropa nicht erfasst.³² In der Wiener Baptistenge-

²⁶ Vgl. LEISTEN, HANS-JOACHIM: Wie alle anderen auch. Baptistengemeinden im Dritten Reich im Spiegel ihrer Festschriften, Hamburg 2010, 106f (Rudnitzky), 109 (Frieda Schweer), 110f (Brückner), 111 (Erna Eggert), 111f (Gertrud Birnbaum), 112f (Erna & Emil Eggert), 113 (Julius Katz), 113f (Br. H. = Friedrich Halmos), 114 (unser Bruder H. = Martin Hartstein), 124f (Josef Halmos), 126-131 (Naphtali Rudnitzky), 132 (Elly Krimmer).

²⁷ Vgl. 100 Jahre Begegnungen. Zur Geschichte der Baptistengemeinde Dresden, 1992, 58-60. Ein Bild von ihr im Bildteil 6.

²⁸ Pawel Iglarz (Rixdorf, heute Berlin-Neukölln), der Großvater der Schriftstellerin Monika Maron, ließ sich auf eigenen Wunsch 1929 aus der Mitgliedschaft streichen. Bei Frieda Schweer (Berlin-Charlottenburg) ist jüdische Herkunft bisher nur eine Vermutung.

²⁹ Vgl. LEISTEN, alle anderen (wie Anm. 26), 157-184. Das Buch erschien im März 2010; meine Recherche gibt den Stand vom 9.11.2009 wieder. Der Anhang mit den judenchristlichen Biogrammen ist auch auf der Internetseite von Dienste in Israel einzusehen: <http://www.dienste-in-israel.org/fileadmin/download/judenchristlichebaptisten.pdf> (Zugriff am 12.4.2012).

³⁰ Ernst Lewin (1897-1960), Hamburg-Fuhlsbüttel.

³¹ In der offiziellen Stellungnahme des Bundes von 1936 heißt es, es gebe „nur wenige“ und ANDREA STRÜBIND stellt fest: „Bisher gibt es zudem keine verlässlichen Zahlen über den Anteil judenchristlicher Prediger und Mitglieder im Bund“, STRÜBIND, Christen (wie Anm. 23), 123.

³² Hinweise auf einige wenige Judenchristen in Südosteuropa finden sich im Täuferboten, der von 1930 bis 1942 in Wien, Novi Sad und Bukarest erschien (vgl. dazu FLEISCHER, ROLAND: Juden-

meinde hat deren langjähriger Pastor ARNOLD KÖSTER zur NS-Zeit auch Juden getauft.³³

Über die judenchristliche Gemeinde in Berlin, die von ISRAEL und EUGENIA MORAN geleitet wurde, ist leider zu wenig bekannt. Elf Jahre (von 1927 bis September 1938) arbeiteten sie im Auftrag der englischen Mildmay-Mission³⁴ als Judenmissionare in deutscher und russischer Sprache und hielten Kontakt zu den Berliner Baptistengemeinden. Ehepaar MORAN sammelte eine judenchristliche Gemeinde zuerst in einem großen Saal im Norden Berlins, dann in ihrer Privatwohnung, schließlich mit Genehmigung der Gestapo am Alexanderplatz in der Neuen Königstraße. ISRAEL MORAN spricht von „vielen“ Taufen, aber auch davon, dass

„es um diese Zeit (1933-1938) für einen Juden, der Christus annahm, mehr denn je bedeutete, von seinen Volksgenossen verachtet und ausgestoßen zu werden. Von den Christen wurden wir jedoch, trotz besserer Erkenntnis ihrerseits, aus Angst nicht in ihrer Mitte zugelassen. Keine Gemeinde war bereit, uns ihr Taufbassin für eine Tauf-feier zur Verfügung zu stellen.“

Schließlich mussten sie mit ihren drei kleinen Kindern über Holland nach England flüchten. 1961 berichten sie rückblickend über das abrupte Ende ihrer Tätigkeit:

„Es war uns ein tiefer Schmerz, im September 1938 in aller Eile Berlin verlassen zu müssen. Kurz vor Ausbruch des Krieges wurde die Gemeinde verboten. Viele unserer judenchristlichen Geschwister sind ums Leben gekommen; einigen gelang es wie auch uns noch zeitig herauszukommen. Und manche sind wie ein Brand aus dem Feuer gerettet worden“³⁵

JULIUS KATZ, Judenchrist aus Berlin-Weißensee, wurde noch im Januar 1938 an die judenchristliche Gemeinde Berlin entlassen. Die bestehenden Kontakte zu Baptistengemeinden wurden offensichtlich nach 1935 mehr und mehr gemieden und die Judenchristen ihrem Schicksal überlassen. Dennoch kehrten MORANS nach dem Krieg nach Deutschland zurück, um ihre Tätigkeit fortzusetzen.³⁶

christliche Mitglieder in Baptistengemeinden im „Dritten Reich“, in: LEISTEN, alle anderen [wie Anm. 26], 181-183). Judenchristen in Polen erwähnt KLUTTIG, R.: Geschichte der deutschen Baptisten in Polen, Winnipeg 1973, 287-291.

³³ Vgl. GRAF-STUHLHOFER, FRANZ: Öffentliche Kritik am Nationalsozialismus im Großdeutschen Reich. Leben und Weltanschauung des Wiener Baptistenpastors Arnold Köster (1896-1960), Neukirchen-Vluyn 2001, 237.

³⁴ Siehe Anm. 7.

³⁵ Die Gemeinde 36 (1961), 7f. Vgl. dazu STRÜBIND, Freikirche (wie Anm. 23), 261, 266 und BALDERS, Herr (wie Anm. 6), 101.

³⁶ 1959 gab es eine erste „offizielle“ (Wieder)Begegnung nach der NS-Zeit mit Paul Schmidt und den Brüdern Würfel und Reichardt mit einem „Offenen Brief“, in dem über die Judenmission berichtet wurde (Die Gemeinde 25 [1959], 8).

3.3.1 Holocaustopfer

Unter den ermittelten judenchristlichen Mitgliedern finden sich sechs, die in der Shoa ermordet wurden. Es sind:

Josef Halmos, geb. 8.3.1876, (Gemeinde München-Holzstraße), ermordet in Auschwitz am 11.11.1943.

Elly Krimmer, geb. 7.2.1885, (Gemeinde Bremen II, Hoffnungskirche), ermordet am 28.7.1942 im Getto Minsk.

Max Michaelis, geb. 10.7.1898 (Gemeinde Bochum-Herrmannshöhe), umgekommen im April 1945 KZ Buchenwald, Außenlager Flößberg.

Klara Pflugk, geb. Chicekin, (Gemeinde Dresden), umgekommen 1942 auf der Deportation nach Theresienstadt.

Adele Rühl, geb. Weintraub, geb. 4.3.1879, (Gemeinde Hamburg-Eimsbüttel), ermordet in Auschwitz am 4.3.1943.

Else Selka, geb. Glück, geb. 26.6.1884, (Gemeinde Breslau I, Marthastrasse), umgekommen im Zwangsarbeitslager Lublin 1942/1943.

Zwei weitere Holocaustopfer sind:

Pawel Iglarz, geb. 15.1.1879, (bis 1929 Mitglied in der Gemeinde Berlin-Neukölln), umgekommen 1942 im Getto Belchatow.

Stefanie Gabe, (getauft im Dezember 1935 in der deutschen Baptistengemeinde Bukarest), „wird am 8. Oktober 1939 auf eigenes Ansuchen an die judenchristliche Gemeinde in Chisinau [= Kischineff] überwiesen.“³⁷ Sie ist im Holocaust umgekommen.

Fast alle Gemeinden haben den im Holocaust umgekommenen Mitgliedern ein ehrendes Andenken erwiesen. JOSEF HALMOS: Gedenktafel im Eingangsbereich des Gemeindehauses, 2002. ELLY KRIMMER: Stolperstein vor ihrer letzten Wohnung, 2007. MAX MICHAELIS: Gedenkplatte vor dem Eingang der Immanuelskirche, 2011. KLARA PFLUGK: Dokumentation ihrer Lebensgeschichte in der Festschrift zum 100jährigen Gemeindejubiläum, 1992. ADELE RÜHL: ein Gedenken wird vorbereitet. ELSE SELKA: eine deutsche Baptistengemeinde in Breslau existiert wohl nicht mehr.

3.3.2 Mischehen

Gemeint sind Ehen bei denen ein Ehepartner jüdischer Herkunft ist. In der Logik der Rassengesetze der Nationalsozialisten handelte es sich um „Mischehen.“ Wie in den Evangelischen Landeskirchen stoßen wir hier auf das erstaunliche Phänomen, dass „die christlichen Partner von ‚Mischehen‘[...] trotz aller Not zu ihren jüdischen oder ‚judenchristlichen‘ Lebensgefährten hielten und sie dadurch vor der Deportation retteten.“³⁸ Hierzu zählen Prediger JOHANNES BRÜCKNER mit sei-

³⁷ Protokollbuch Bukarest, Bd. 2, 156 (Oncken-Archiv Elstal).

³⁸ BÜTTNER/GRESCHAT, Kinder (wie Anm. 10), 61.

ner judenchristlichen Frau KATHARINA ELSA BRÜCKNER, geb. Bick. Ebenso REINHOLD PUSCH, Hamburg, mit seiner judenchristlichen Frau ELSA PUSCH, geb. Rühl. Wie andere beugten sie sich nicht dem Druck, sich von ihrer jüdischen Ehefrau scheiden zu lassen. Die Enkelin von JOHANNES BRÜCKNER berichtet:

„Vom damaligen Bundeshaus [ergänze: der Baptisten] hat Paul Schmidt Johannes Brückner empfohlen, sich von seiner Ehefrau zu trennen, um so allen Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen. Diese Lösung konnte Johannes Brückner aus ethischen Gründen als Pastor und gläubiger Christ nicht annehmen.“³⁹

Und REINHOLD PUSCH schreibt in den Erinnerungen an seine Schwiegermutter ADELE RÜHL, die in Auschwitz starb:

„Ich selber war wegen meiner Ehe mit einem ‚Mischling‘ ersten Grades im Mai 1939 in meiner Stellung im Reichsflugsicherungsdienst gekündigt worden. Auf ein Gesuch hin, das ich – wie mir empfohlen worden war – an den Reichsminister der Luftfahrt Herrmann Göring gerichtet hatte, war ich „vorläufig“ weiterbeschäftigt worden. Über dem „vorläufig“ brach der Krieg aus. Mein Nachteil, resp. der meiner Familie, bestand darin, dass mein Gehalt keine Veränderung erfuhr (anders als bei meinen Kollegen) und dass etwa ab 1940 die Kinderzulagen ersatzlos gestrichen wurden.“⁴⁰

Einerseits waren die in „Mischehe“ lebenden Judenchristen durch ihren christlichen Partner vor der Deportation geschützt, andererseits lebten sie finanziell eingeschränkt und mussten sich laufend auf den Gestapostellen melden.

„In der folgenden Zeit musste meine Elsa sich in unregelmäßigen Abständen je nach Vorladung in der gleichen Gestapo-Dienststelle Rothenbaumchaussee einfinden. Sie tat es jedesmal mit großer Bangigkeit und konnte schon Nächte vorher nicht mehr ruhig schlafen [...] Die Vorladungen hielten an bis zum Einmarsch der Engländer in Hamburg (4. Mai 1945)“⁴¹

MARGARETE CHWOLLES, seit 1945 Mitglied der Baptistengemeinde Hamburg-Eimsbüttel, erhielt 1939 zweimal die Aufforderung der Memeler Gestapo, sich von ihrem jüdischen Ehemann scheiden zu lassen. Sie widersetzte sich, musste aber die Enteignung ihres Geschäftes hinnehmen, weil sie „in jüdischer Ehegemeinschaft“ lebte.

HANS-WOLFGANG BER, ursprünglich Prediger der Freien evangelischen Gemeinde Waldenburg in Schlesien, war mit einer nichtjüdischen Frau verheiratet. Sie ist sowohl von Seiten der Gemeinde als auch von Seiten der Nazis aufgefordert worden, sich von ihrem jüdischen Ehemann zu trennen. Das habe sie aus christlicher Überzeugung nicht getan. Nach 1941 habe er Zuflucht bei den Baptisten gefunden.

³⁹ Brief Dietrich und Doris Woock, geb. Brückner, vom 9.10.2009.

⁴⁰ Reinhold Pusch, Oma Rühls Leidensweg, dreiseitiges Manuskript vom 10. August 1982 (Kopie von Familienangehörigen).

⁴¹ Ebd.

3.3.3 Ausgrenzung

Mitglieder jüdischer Herkunft erlebten die aufkommende antijüdische Einstellung auch in ihren Gemeinden. Es gab Mitglieder, die sich zu ihnen stellten, aber auch solche, die vom christlichen Antijudaismus und vom rassistischen Antisemitismus beeinflusst, sich ihnen entgegenstellten. Wieder andere fügten sich zwar der Judenpolitik der Nazis, die in der ersten Phase auf rechtliche Diskriminierung aus war, versuchten aber innerhalb der Gemeinden, ihnen die volle Gleichstellung zu erhalten. Dabei stellte sich ihnen die Frage, ob sie die Baptisten jüdischer Herkunft als Juden und damit als fremde, minderwertige Rasse oder nach wie vor als ihre christlichen Brüder und Schwestern ansahen. Es ist zu vermuten, dass die Mehrheit zunächst zu ihren judenchristlichen Mitgliedern stand. Aber es gehörte Mut dazu, sich dem antisemitischen Zeitgeist, der ja nun offizielle Regierungspolitik geworden war, offen entgegenzustellen. So kam es auch in den Gemeinden zu einer schleichenden Ausgrenzung. Die Vorgänge sind auch insofern kompliziert, als sich die traditionelle antijüdische Haltung mit dem modernen rassistischen Antisemitismus verband. Erschwerend kam hinzu, dass der jahrhundertealte christliche Antijudaismus als Normaltheologie angesehen wurde. Der Prüfstein war, ob getaufte Judenchristen davon ausgenommen waren, zu den „Christusmördern“ zu gehören und darum unter dem Fluch Gottes zu stehen.

Wie sah die Ausgrenzung im Einzelnen aus?

- JOHANNES BRÜCKNER wird in Chemnitz bereits 1933 in Auseinandersetzungen hineingezogen u. a. wegen seiner judenchristlichen Ehefrau. Die Angriffe kommen aus der Gemeinde, die aber mehrheitlich zu ihrem Pastor steht. Dennoch wechselt er im Februar 1935 von Chemnitz in die Gemeinde Potsdam.
- ERNA EGGERT schreibt über ihre Erfahrungen in der NS-Zeit: „1934 fingen dann die Schwierigkeiten an. Plötzlich wurden wir auch von den Christen, sogar von Gemeindegliedern gemieden oder als Belastung empfunden. Die Christen stießen uns ab, weil wir Juden waren, die Juden, weil wir Christen waren. Als Judenchristen standen wir in doppeltem Feuer.“⁴²
- EMIL EGGERT wird nahe gelegt, sich zurück zu halten und den Kontakt zu arischen Brüdern möglichst zu vermeiden. Sehr gut bezeugt ist auch, dass einer der führenden Brüder, selbst Parteimitglied, zu ihm gesagt hat: „Was lassen Sie sich überhaupt noch auf dem Kapellengrundstück blicken. Sehen Sie nicht, dass Sie damit die Gemeinde gefährden?“⁴³
- JOSEF HALMOS erfährt eine wachsende Ausgrenzung und Isolierung in der Gemeinde München. Er soll in der Gemeinde „als gebürtiger Israelit möglichst still sein“, berichtet sein Sohn FRIEDRICH HALMOS. Er entschließt sich

⁴² Eggert (wie Anm. 1).

⁴³ Ebd.

1938 nicht mehr zur Gemeinde zu kommen, was Prediger CRAMER „sehr erleichtert angenommen habe.“⁴⁴

- FRIEDRICH HALMOS wurde nach den Nürnberger Rassegesetzen vom Gemeindevorstand Kassel-Möncheberg bedrängt, seine Verlobung mit einer Nichtjüdin zu lösen, die Mitglied der Gemeinde war. Dies geschah unter Einschaltung des Ortsgruppenleiters der NSDAP. Die staatliche Judengesetzgebung wurde auf das judenchristliche Mitglied angewandt.⁴⁵
- JULIUS KATZ, Diakon der Gemeinde Berlin-Weißensee, wird „wegen seines jüdischen Aussehens und Herkommens als eine Gefahr für die Gemeinde betrachtet.“⁴⁶ Er verlässt sie im Januar 1938.
- MAX MICHAELIS wird nach den Nürnberger Rassegesetzen 1935 von der Gemeinde aus dem Dienst als Leiter und Hausmeister der Stationsgemeinde Borchum-Wattenscheid entlassen und steht mittellos auf der Straße.⁴⁷
- Aus Gesprächen mit dem Gemeindepastor FRANZ THORN berichtet HEINZ SZOBRIES, dass der Vorstand der Gemeinde Bremen II (Hoffnungskirche) den Grundsatzbeschluss gefasst habe, judenchristliche Geschwister nicht mehr zum Abendmahl zuzulassen. Zu ihnen gehörte auch ELLY KRIMMER. Gemeindepastor FRANZ THORN habe gleichwohl, geschützt durch seine dänische Staatsbürgerschaft, die Judenchristen gesondert zusammengerufen und mit ihnen Abendmahl gefeiert.⁴⁸
- Die Gemeinde Berlin-Neukölln untersagt es 1941 ihrem judenchristlichen Mitglied HERBERT MICHAELIS an den Gottesdiensten teilzunehmen. In der Gemeindeversammlung wird mitgeteilt, er sei „freiwillig aus arischen Gründen ausgeschieden.“⁴⁹
- ELSA PUSCH wird nach 1935 in ihrer Gemeinde Hamburg-Eimsbüttel angefeindet; sie war nicht mehr willkommen.
- Beim judenchristlichen Pastor SIEGFRIED SCHMAL finden sich nebeneinander Denunziationen von Seiten der Gemeinde und Hilfe von Seiten des Bundes. SIEGFRIED SCHMAL, seit 1931 Baptistenprediger in Ostpreußen und in Niederschlesien, erlebt mehrfach schlimme Denunziationen: anlässlich seiner Trauung in Berlin 1936⁵⁰, im Sommer 1938 in Grünberg/Niederschlesien, was zum Ausscheiden aus dem Gemeindedienst führt und schließlich nach der Pogromnacht, mit der Folge der Einweisung ins KZ Oranienburg. Die

⁴⁴ Ausführlich über JOSEF HALMOS siehe STRÜBIND, Christen (wie Anm. 23), 125f, 132; Vgl. auch STRÜBIND, ANDREA/STRÜBIND, KIM (Hg.): Zwischen Himmel und Erde. Festschrift zum 100-jährigen Jubiläum der EFG München (Baptisten), 2002, 113-117.

⁴⁵ Vgl. FS Kassel (wie Anm. 3), 66.

⁴⁶ FLEISCHER, Begegnungen (wie Anm. 8), 215.

⁴⁷ Siehe Anm. 25.

⁴⁸ Vgl. dazu die vierseitige Dokumentation von Friedrich Kleibert, Bremen 27.9.2007/22.10.2007.

⁴⁹ PRESCHER, Gemeinde (wie Anm. 5), 14.

⁵⁰ Der methodistische Historiker KARL ZEHRER fand in den Akten des Reichskirchenministeriums auch den Namen des baptistischen Denunzianten. Vgl. ZEHRER, KARL: Evangelische Freikirchen und das „Dritte Reich“, Göttingen 1986, 93, Anm. 153.

Denunziationen kommen aus der Gemeinde. Bundesdirektor PAUL SCHMIDT steht zu ihm und erreicht seine Entlassung aus dem KZ sowie seine Emigration nach Brasilien.⁵¹

- FRIEDA SCHMAL erlebt die Nazizeit in Berlin und die Ausgrenzung innerhalb der Gemeinde Berlin-Gubener Straße: „Ihr Juden seid nicht liebenswert.“
- MAX SCHMAL, ebenfalls Mitglied in der Gemeinde Berlin-Gubener Straße, ist in der Zeit nach 1935 wieder ausgetreten.
- Ein Gemeindeglied in Erfurt wurde, da die Mutter jüdischer Herkunft war, von der Vorschlagsliste zur Wahl in den Vorstand wieder gestrichen. Es erfolgte auch die Streichung als Abgeordneter.⁵²

Die Ausgrenzungen⁵³ reichten von persönlicher Distanzierung bis zum Ausschluss aus dem Gottesdienst und vom Abendmahl. Judenchristen durften sich nicht mehr sehen lassen. Gleichzeitig blieben persönliche Kontakte zu einzelnen Mitgliedern bestehen.

Die Anfeindungen in den Gemeinden gegen die Judenchristen beginnen bereits 1933, verschärfen sich nach Erlass der Nürnberger Rassegesetze und führen schließlich zur Verdrängung aus dem Gemeindeleben.

3.3.4 Streichung und Wiederaufnahme

Die vorhandenen Quellen ergeben, dass eine Mitgliedschaft von Baptisten jüdischer Herkunft nach der Pogromnacht nicht mehr erwünscht war. Seit 1939 erfolgen ihre Streichungen aus den Verzeichnissen. Wobei in jedem Fall zu prüfen ist, von wem die Initiative dazu ausgeht. Von 1939 bis 1941 werden die verbliebenen Judenchristen in Baptistengemeinden aus der Mitgliedschaft gestrichen oder stillschweigend nicht mehr geführt. Teilweise kommen die judenchristlichen Mitglieder ihren Gemeinden entgegen, indem sie mit ihrer Streichung einverstanden sind oder darum bitten. Sie nehmen Rücksicht auf die antijüdische Stimmung und die Gefährdung der Gemeinde durch die Beobachtung seitens der Gestapo. In die Zeit nach der Pogromnacht fallen auch Untertauchen, Flucht und Emigration ins Ausland.

Eine Untersuchung der Einzelfälle ergibt folgendes Bild:

GERTRUD BIRNBAUM taucht im Dezember 1938/Januar 1939 unter; sie wird laut Gemeinderegister der EFG Uslar im Januar 1939 an die Gemeinde Kassel entlassen. Dort wurde sie aber nicht mehr ins Gemeinderegister eingetragen.⁵⁴

⁵¹ Vgl. BALDERS, Herr (wie Anm. 6), 102; Vgl. auch STRÜBIND, Freikirche (wie Anm. 23), 268 f, 270 und STRÜBIND, Christen (wie Anm. 23), 129 f.

⁵² Vermutlich handelt es sich um den Sohn von Johannes Brückner.

⁵³ Vgl. dazu STRÜBIND, Christen (wie Anm. 23), 124 ff.

⁵⁴ Auskunft von Günter Schmidt, Vellmar, Brief v. 23.2.2012.

JOSEF HALMOS wird 1938 aus dem Gemeinderegister gestrichen. Er hatte sich entschlossen, nicht mehr in die Gemeinde zu kommen.

MARTIN HARTSTEIN wird im Juni 1936 aus der Mitgliedschaft der Gemeinde Kassel-Möncheberg gestrichen. Vermutlich wollte er als Jude der Gemeinde Schwierigkeiten ersparen.⁵⁵

Nach Anfeindungen von Gemeindegliedern bittet JULIUS KATZ im Januar 1938 um seine Entlassung in die judenchristliche Gemeinde Berlin.

ELLY KRIMMER wird im Januar 1939 gestrichen. Persönliche Kontakte zu Gemeindegliedern und zum Gemeindepastor bleiben bestehen. Wahrscheinlich will sie die Gemeinde nicht durch ihre Anwesenheit und Mitgliedschaft in Schwierigkeiten bringen.⁵⁶

MAX MICHAELIS soll selbst im Juni 1944 um seine Streichung gebeten haben. Ob die Initiative von ihm oder doch von Seiten des Vorstands ausging, bleibt unklar.

HERBERT MICHAELIS ist im September 1941 „freiwillig aus arischen Gründen“ aus der Gemeinde ausgeschieden. Aus dem Gemeindeprotokoll vom Juli 1945 geht jedoch hervor, dass er vom Vorstand darum gebeten wurde, aus der Gemeinde auszuschcheiden.⁵⁷

ADELE RÜHL, im März 1943 in Auschwitz ermordet, wird noch im Mitgliederverzeichnis im Jahre 1940 genannt. Danach erschien wohl kein Verzeichnis mehr bis 1946. Auch ihre Tochter ELSA PUSCH ist bis 1940 als Mitglied verzeichnet. Seltsam mutet an, dass sie *nach* dem Krieg gestrichen wurde „wegen jahrelangem Fernbleiben aus der Gemeinde.“⁵⁸

FRIEDA SCHMAL wird von einem Gemeindeglied seit September 1942, dem Beginn der Deportationen, versteckt. Es ist anzunehmen, dass sie aus dem Verzeichnis gestrichen wurde, denn unter dem Datum 7. Juli 1946 ist ihre Wiederaufnahme in die Bethel-Gemeinde Berlin Gubener Straße verzeichnet.⁵⁹

ROSA SCHMUL, die Mutter von FRIEDA SCHMAL, muss ebenfalls im Krieg aus dem Verzeichnis gestrichen worden sein. Zeitgleich mit ihrer Tochter erfolgt die Wiederaufnahme in der Gemeinde Gubener Straße.

JULIAN JONAS SCHMAL wird von der Gemeinde Berlin Schmidstraße am 25. Februar 1940 nach England entlassen.

ELSE SELKA, die Judenchristin in Breslau, wird bis 1937 im Jahrbuch (Mitgliederverzeichnis) der Baptistengemeinde unter den Mitgliedern genannt, im danach noch erhaltenen Jahrbuch von 1941 nicht mehr.

Demnach sind bis 1941 alle baptistischen Judenchristen keine Mitglieder mehr. Eine entsprechende Weisung des Bundes zum Umgang mit ihnen ist

⁵⁵ Vgl. FS Kassel (wie Anm. 3), 66.

⁵⁶ Siehe Anm. 48.

⁵⁷ Vgl. PRESCHER, Gemeinde (wie Anm. 5), 14.

⁵⁸ Gemeindeprotokoll 11. November 1945, EFG Hamburg-Eimsbüttel.

⁵⁹ Die Familie hieß ursprünglich Schmul. 1931 haben Sohn Siegfried und Tochter Frieda ihren Namen in Schmal ändern lassen.

nicht bekannt und gab es wohl auch nicht. Vielmehr ist wahrscheinlich, dass die Gemeinden auf den sich steigenden Ausgrenzungsdruck der NS-Judenpolitik reagierten. Bei einer Bewertung der Vorgänge sollte man auch beachten, dass die Quellen in der Regel nur Auskunft geben über die Leitungsebene. Wie Gemeindeglieder sich zu diesen Vorgängen stellten, ist kaum erfasst. Dies muss mühsam durch private Quellen, wie Briefe, Tagebücher, Erinnerungen eruiert werden. In der Gemeinde Berlin-Neukölln hat sich dazu eine beachtenswerte Protokollnotiz erhalten. Demnach hat die Gemeinde das mitgeteilte Ausscheiden des Judenchristen HERBERT MICHAELIS „in stiller Weise“⁶⁰ zur Kenntnis genommen. In stiller Weise – das könnte die Haltung der schweigenden Mehrheit der Gemeindeglieder charakterisieren. Aber es muss offen bleiben, ob dahinter Zustimmung oder Ablehnung steht. Auch muss hingewiesen werden auf die Tatsache, dass es spätestens seit Beginn der Deportationen im Herbst 1941 praktisch ein Kontaktverbot⁶¹ zu jüdischen Mitbürgern gab. Verstöße zogen eine Vorladung durch die Gestapo nach sich. (Weiteres unter 5. Widerständiges Verhalten.)

3.3.5 Offizielle Stellungnahme des Bundes

Nach der Denunziation des Baptistenpastors jüdischer Abstammung SIEGFRIED SCHMAL im antisemitischen Hetzblatt „Der Stürmer“ fordert das Reichskirchenministerium den Bund zu einer Stellungnahme auf. Es ist die einzige offizielle Stellungnahme der Leitung des Bundes der Baptistengemeinden und sie fällt zugunsten der judenchristlichen Mitglieder aus. Darin heißt es: *„Wir halten es nicht für falsch, dass wir die wenigen christlichen Juden in unseren Gemeinden wie Glieder der Gemeinden behandeln und sie auch am Abendmahlstisch wie auch am Traualtar gleichberechtigt behandeln.“*⁶² Vermutlich wusste auch Bundesdirektor PAUL SCHMIDT nicht genau, wie viele Baptisten jüdischer Herkunft es tatsächlich in den Gemeinden gab. Denn nach der Abstammung wurde nie gefragt. Erst mit den Nürnberger Rassegesetzen wurde rassische Herkunft zur Staatsdoktrin erhoben.

⁶⁰ Gemeindeprotokoll vom 21.9.1941, in: PRESCHER, Gemeinde (wie Anm. 5), 14.

⁶¹ Vgl. die Vorgänge um Klara Pflugk in der Baptistengemeinde Dresden sowie um Elly Krimmer in der Gemeinde Bremen II. Außerdem BENZ, WOLFGANG (Hg.): Die Juden in Deutschland 1933-1945. Leben unter nationalsozialistischer Herrschaft, München 1988, 750: „24. Oktober (1941), Runderlass des Reichssicherheitshauptamtes: Deutschblütige Personen, die freundschaftliche Beziehungen zu Juden zeigen, sind in Schutzhaft zu nehmen, der Jude in ein Konzentrationslager einzuliefern.“

⁶² BALDERS, Herr (wie Anm. 6), 102; vgl. auch STRÜBIND, Freikirche (wie Anm. 23), 269 und STRÜBIND, Christen (wie Anm. 23), 129f.

4 Hilfe, heimliche Hilfe, Rettungsgeschichten und stille Helden im Baptismus

In den Baptistengemeinden zur NS-Zeit sind zwei gegenläufige Bewegungen zu beobachten. Einerseits die zunehmende Verdrängung der Judenchristen aus den Gemeinden, andererseits das Bekenntnis zu ihnen, die heimliche Hilfe und daraus folgend auch einige Rettungsgeschichten. Davon ist hier zu berichten.

4.1 Heimliche Hilfe und Hilfe für jüdisch Verfolgte

Mitten im Klima des Antisemitismus erfahren Baptisten jüdischer Herkunft unterstützende Hilfe. In der Regel sind es nicht die Leitungen der Gemeinden, die sich zur Hilfe entschließen können, sondern „es waren Liebeswerke einzelner Geschwister.“⁶³

GERTRUD BIRNBAUM aus der Gemeinde Uslar wird 1939 eine Zeit lang von der Baptistenfamilie HAUS aufgenommen und nach Entdeckung ihrer jüdischen Identität zur weiteren Flucht verholfen.

Von ERNA EGGERT aus der Gemeinde Hamburg-Grindelallee ist bekannt, dass Gemeindeglieder, vor allem HELMUT SPOERI, ein Schweizer, ihr zur Emigration nach England verhelfen.

FRIEDRICH HALMOS, Gemeindeglied in Kassel-Möncheberg, wurde zeitweise versteckt von einem Mitglied der Christlichen Gemeinschaft und nach Verlust seines Arbeitsplatzes beschäftigte ihn der Baptist ADAM KÖBBERLING in seiner Firma.⁶⁴

Nach der Streichung aus der Mitgliedschaft der Gemeinde Bremen II im Jahr 1939, halten Gemeindeglieder und Pastor FRANZ THORN zu ELLY KRIMMER Kontakt. Auf ihren Wunsch feiert sie gemeinsam mit Pastor THORN und seiner Frau in deren Wohnung am Vorabend ihrer Deportation im November 1941 Abendmahl. FRANZ THORN begleitet sie am folgenden Tag persönlich zur Sammelstelle. Das verbotene Treffen wird von einem Nachbarn angezeigt, aber die Anzeige von einem baptistischen Gemeindeglied, das den Vorfall bearbeitet, aus dem Verkehr gezogen.⁶⁵

Gemeindeglieder halten zu ihrem judenchristlichen Pastor SIEGFRIED SCHMAL, Grünberg/Niederschlesien, Kontakt auch nach seiner Verhaftung nach der Pogromnacht und holen ihn bei seiner Entlassung vom KZ Oranienburg ab. Bundesdirektor PAUL SCHMIDT verhandelt erfolgreich wegen seiner Emigration.

Gemeindeglieder versorgen ROSA SCHMUL und ihre Tochter FRIEDA SCHMAL heimlich mit Lebensmitteln. Beide werden seit Herbst 1941 versteckt.

⁶³ Festschrift Berlin-Tempelhof 150 Jahre, 1987, 12.

⁶⁴ Brief MANFRED SINNING v. 3.7.2011; E-Mail RUTH TABEL v. 10.8.2011.

⁶⁵ Vgl. FLEISCHER, Begegnungen (wie Anm. 8), 215.

In Breslau hält Prediger MAX SAFFRAN Kontakt zur Baptistin jüdischer Herkunft ELSE SELKA. Es gab heimlich Gebetsstunden mit jüdischen Geschwistern in seiner Wohnung. Als sie ins Lager nach Lublin gebracht wurde, versuchte MAX SAFFRAN etwas über ELSE SELKA herauszufinden, aber die Gestapo warnte ihn, er solle sich heraushalten.

In der Literatur finden sich manchmal Hilfeleistungen für Juden durch Baptisten, über die leider zu wenig bekannt ist:

Im Buch „Das andere Deutschland – Die Kirchen“ von PHILIP FRIEDMAN⁶⁶, gibt es einen Abschnitt, der von Baptisten handelt, die während des Krieges verfolgten Juden halfen. Er lautet:

„Die Baptisten halfen den Juden ebenfalls. Emanuel Ringelblum berichtet von Dr. Schubert, einem Baptisten in hoher Position, der seine Stellung in der Warschauer Gettoverwaltung dazu ausnutzte, jüdisches Eigentum aus dem Getto herauszuretten (67).⁶⁷ Der Deutsche Pietick (Pyetrik) und seine Frau Dora kamen nach Buchenwald, und ihr Eigentum wurde beschlagnahmt, weil sie als Baptisten Juden halfen und offen Kritik am Nationalsozialismus übten (68).“⁶⁸

Ob der genannte Dr. Schubert mit der von ANDREA STRÜBIND erwähnten deutschen Baptistengemeinde in Warschau, die auf der Grenze zum Getto lokalisiert war, in Verbindung stand?⁶⁹

Zur öffentlichen Hilfe zählen die Verhandlungen zur Ermöglichung der Ausreise von SIEGFRIED SCHMAL seit Sommer 1938.

FRANZ GRAF-STUHLHOFER stellt Zeugnisse zusammen, die von Kontakten und Hilfeleistungen für Juden und Judenchristen in der Wiener Baptistengemeinde von ARNOLD KÖSTER berichten.⁷⁰

4.2 Rettungsgeschichten

ELSE BEIER (1909-2003),⁷¹ Gemeinde Berlin-Steglitz, hat in ihrer Wohnung ihre jüdische Freundin aufgenommen und versteckt. Sie konnte die Nazizeit überleben. Ort der Rettung war Filanda Straße 4 in Berlin-Steglitz.⁷² Erst sehr spät

⁶⁶ FRIEDMAN, PHILIP: Das andere Deutschland – Die Kirchen, Berlin 1960, 23.

⁶⁷ Ebd.; vgl. RINGELBLUM, EMANUEL: Notisn fun warschawer geto, Warschau 1952.

⁶⁸ FRIEDMAN, Deutschland (wie Anm. 66), 23 Anm. 68: Belchatow, yitzker-buch, Buenos Aires 1951, 421f (Hinweise von Gernot Strey).

⁶⁹ Vgl. STRÜBIND, Christen (wie Anm. 23), 135.

⁷⁰ Vgl. GRAF-STUHLHOFER, Kritik (wie Anm. 33), 224f.

⁷¹ Ihre Lebensdaten sind folgende: geboren 31.7.1909, getauft in der Baptistengemeinde Berlin-Steglitz von PASTOR SCHWILL am 2.3.1924, gestorben am 14.3.2003 (E-Mail von MATTHIAS WALTER vom 7.2.2012).

⁷² Hinweis auf die Judenretterin von FRANK FORNAÇON. Das Haus gehört heute dem Diakoniewerk Bethel. Es ist das 1903 erworbene Missionshaus, in dem sich die Geschäftsstelle der Mission der deutschen Baptisten in Kamerun befand (siehe SADLACK, HANS-VOLKER: Spurensuche. 175 Jahre Baptisten i. D. – ein Reiseführer, Kassel 2009, 41).

in den 90er Jahren wurde die Rettungsgeschichte auf dem israelischen Konsulat schriftlich niedergelegt. Die gerettete Jüdin war damals schon nicht mehr am Leben. Angeregt zur Dokumentation dieser Rettungstat wurde sie von Gemeindeglied WALTER LÖHR.⁷³ Sie selbst machte davon wenig Aufheben; es sei doch selbstverständlich gewesen, zu helfen. Sie war Opernsängerin und ist am 14. März 2003 verstorben.

In der Baptistengemeinde Uslar lebte die Judenchristin GERTRUD BIRNBAUM (1897-1956). Sie musste nach Veröffentlichung eines gegen sie gerichteten antisemitischen Hetzartikels in der Lokalzeitung im Dezember 1938 untertauchen. Bis dahin wurde sie von Familie RIEN⁷⁴ vor dem Zugriff der Gestapo geschützt. 1939 verweilte sie einige Wochen bei der baptistischen Familie HAUS⁷⁵ in Hohnstedt im Landkreis Northeim auf ihrer Flucht. Nach Entdeckung ihrer jüdischen Identität durch ein Parteimitglied aus Uslar, brachte sie noch am gleichen Tag der spätere Reverend Dr. FRITZ HAUS zum Bahnhof. Sie überlebte zuletzt im Haus der Familie Pfannschmidt in Pommern. Pfarrer PFANNSCHMIDT gehörte zur Bekennenden Kirche.

Zur Berliner Baptistengemeinde Gubener Straße zählte die jüdische Familie SCHMUL. Die Mutter, ROSA SCHMUL (1875-1961), wurde 1875 in Briesen/Westpreußen geboren und konvertierte 1913 als erste ihrer Familie zur Baptistengemeinde. Sie war verheiratet mit Jakob Schmul. Seit Juni 1938 war sie Witwe. Die Deportationen während der NS-Zeit überlebt sie in der Illegalität bei Schwiegersohn ERICH BOCHE (1898-1989) und ihrer ältesten Tochter MARTHA (1901-1996) in Luckenwalde bei Berlin. Bis dahin lebte sie mit Tochter FRIEDA und Sohn MAX in Berlin in der Kopernikusstraße 4. Mitte August 1942 ergeht der Bescheid der Gestapo, dass sie sich zum Transport nach Theresienstadt bereithalten solle. Auf diesen Schreck hin bekommt sie eine Gürtelrose und wird zurückgestellt. Ende September teilt ihnen ein Ordner der jüdischen Gemeinde mit, dass sie in den nächsten Tagen abgeholt werde. In Luckenwalde lebt ROSA SCHMUL, von BOCHES verborgen, vom 30. September 1942 bis zum 27. April 1945 in der Wilhelmstraße 13, ohne polizeiliche Anmeldung und ohne Lebensmittelkarten. Schwiegersohn ERICH BOCHE besaß dort ein Fahrradgeschäft. Ehepaar BOCHE gehörte zeitweise zur Baptistengemeinde Luckenwalde. Zuletzt lebte ROSA SCHMUL im Heinrich-Grüber-Haus in Berlin-Zehlendorf (heute: Teltower Damm 124), einem Seniorenheim für Senioren mit Verfolgungsschicksal und ist dort 1961 verstorben. 1952 berichtet Tochter MARTHA über die Zeit der Illegalität:

„Ein besonderer Umstand verzehrte vollends meine Herz- und Nervenkräfte: Vom Oktober 1942 bis zum Umbruch Ende April 1945 beherbergte ich illegal meine aus Berlin

⁷³ Telefonate am 8.7. und 21.7.2011. Die Dokumentation der Rettungstat befindet sich leider nicht im Archiv von Yad Vashem, E-Mail vom 19.4.2012.

⁷⁴ Tel. mit URSULA MASCHER, geb. RIEN, HOFGEISMAR, 7.2.2012. Ihr Vater Adolf Rien gehörte mit seiner Familie zur Baptistengemeinde Uslar.

⁷⁵ Großeltern von Pastor Christoph Haus, E-Mail vom 25.6.2010.

geflüchtete Mutter in meiner Wohnung in Luckenwalde. Unter dem Verdacht dieser Unterbringung wurde ich von der Gestapo kontrolliert und beobachtet [...] Haussuchungen und Vorladungen zur Polizei wiederholten sich. Meine Mutter zu verbergen gelang nur dadurch, dass wir sie in einem etwas abgelegenen Lagerraum unseres ehemaligen, Ostern 1943 endgültig geschlossenen Geschäftes untergebracht hatten.“⁷⁶

Tochter FRIEDA SCHMAL (1902-1999), wurde 1924 in der Berliner Gemeinde Gubener Straße getauft. In Hamburg legte sie 1933 ihr Krankenpflegeexamen ab. Sie überlebt im Versteck bei LUCIE SEIFFERT (1888-1969), wie sie Gemeindeglied der Berliner Baptistengemeinde Gubener Straße. Ort der Rettung ist Berlin-Schöneberg, Rossbachstraße 2. Ihre Lebensgeschichte, einschließlich der Rettung, wird in der Zeitschrift „Die Gemeinde“ erzählt.⁷⁷

Die Hilfe zur Emigration für ERNA EGGERT (nach England)⁷⁸ und SIEGFRIED SCHMAL, dem judenchristlichen Baptistenprediger (nach Brasilien), gehören im weiteren Sinne dazu.

ALBERT HOEFS (1866-1946), der langjährige Schriftleiter im Oncken-Verlag Kassel, hat eine Zeit lang den judenchristlichen evangelischen Pfarrer CAFFIER versteckt.⁷⁹

5 Widerständiges Verhalten

Es ist zu untersuchen, wie weit das Verhalten von einzelnen Baptisten gegenüber Juden und Judenchristen als widerständig bezeichnet werden kann. Dabei ist vom Zeitkontext auszugehen, konkreter von den staatlichen Maßnahmen der Entrechtung und Ausgrenzung der Juden aus Deutschland durch die NS-Regierung. Auf dem Hintergrund der staatlichen Verfolgungsmaßnahmen können Verhaltensweisen einzelner Baptisten als widerständig eingestuft werden, insofern sie sich den staatlichen Maßnahmen entgegenstellen oder ihnen zuwiderlaufen.

⁷⁶ Quellen: Akte ROSA SCHMUL, Entschädigungsbehörde Berlin, 20.7.26; Entschädigungsakte ERICH BOCHE, Entschädigungsbehörde Berlin, 957; Entschädigungsakte MARTHA BOCHE, Entschädigungsbehörde Berlin 1293; Gemeindegliedregister Baptistengemeinde Luckenwalde; Mitgliedsschein ERICH und MARTHA BOCHE, Luckenwalde; Brief v. SEBASTIAN THIERFELDER, Luckenwalde, v. 7.7.2011; ders., E-Mail v. 27.10.2011. Zitate: Entschädigungsakte MARTHA BOCHE, 1293, Entschädigungsbehörde Berlin, B7 und B 17.

⁷⁷ Die Gemeinde 2 (2012), 16f. Quellen: Akte FRIDA SCHMAL, Entschädigungsbehörde Berlin 20.7.27; Akte LUCIE SEIFFERT, Landesarchiv Berlin UH 737; Gemeindegliedregister EFG Berlin-Tempelhof (E-Mail RUDOLF RAMING 13.9.2009, 21. und 22.9.2010); Gemeindegliedregister EFG „Bethel“ Berlin-Friedrichshagen (E-Mail MANFRED FRANK v. 17.9.2010).

⁷⁸ Hilfe vor allem durch den Baptisten HELMUTH SPOERI, Mitglied der Oncken-Gemeinde Hamburg, vgl. Festschrift Oncken-Gemeinde Hamburg 1984, 54 und 126.

⁷⁹ Vgl. STRÜBING, Freikirche (wie Anm. 23), 270. Leider ist die hier genannte Veröffentlichung „B. Caffier, Du hast einen weiten Weg vor dir, Berlin 1968“, nirgendwo aufzufinden. Über Pfarrer WOLFGANG CAFFIER, dessen Mutter Jüdin war, siehe den gleichnamigen wikipedia-Artikel: http://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Caffier.

In Dresden besucht die Judenchristin KLARA PFLUGK die Gottesdienste der Baptistengemeinde. Es geschieht in einer Form, bei der sie den Gemeindegliedern nicht unmittelbar begegnet. Sie hört die Predigt im Predigerzimmer bei geöffneter Tür. Dennoch wird Gemeindepastor FRIEDRICH MASCHER vor die Gestapo zitiert und muss sich wegen nicht erlaubten Kontaktes zu einer Jüdin verantworten. Er steht diese Verhöre ohne Schaden für sich und die Gemeinde durch. Zum widerständigen Verhalten kann auch die Tatsache gerechnet werden, dass zwei Brüder aus der Gemeinde KLARA PFLUGK auf dem Weg zur Sammelstelle der Deportierten begleiten: ARTUR HEINZE und ERNST BERNDT.⁸⁰

Pastor FRANZ THORN in Bremen hält den Kontakt zur Judenchristin ELLY KRIMMER auch nach ihrer Streichung aus dem Mitgliederverzeichnis aufrecht. Er teilt an sie und andere Judenchristen Abendmahl aus, trotz entgegenstehendem Beschluss des Gemeindevorstandes. Er begleitet sie persönlich zur Sammelstelle.

In Berlin gibt es mehrere Gemeindeglieder, die heimlich die judenchristliche Familie SCHMUL unterstützen mit Gemüse und Obst. Zum Helferkreis gehört auch die Baptistin META MASCHKE.

Nach seiner „Entlassung“ 1935 durch die Gemeinde Bochum-Hermannshöhe, erhält MAX MICHAELIS für sich und seine Familie eine Wohnung im Haus von Gemeindeglied IDA HÄSING.

Gemeindeprediger MAX SAFFRAN hält in Breslau in seiner Wohnung heimlich Gebetsstunden mit jüdischen Geschwistern ab. Seine Frau versorgt die Judenchristin ELSE SELKA solange sie noch im Gemeindefohnhaus lebt.

Jede Hilfe für verfolgte Juden und Judenchristen, erst recht ihre illegale, heimliche Unterbringung muss als widerständiges Verhalten gewertet werden, weil dies den Bestrebungen des Naziregimes zuwiderliefe.

6 Zusammenfassung und Charakterisierung

Die systematische Suche nach Baptisten jüdischer Herkunft in der NS-Zeit ergibt erstaunlich viele Namen und erschütternde Schicksale. Viele von ihnen haben ihr Lebensschicksal in einer bewundernswerten Haltung gemeistert. Die Überlebenden haben ihre Gemeinden nachträglich nicht angeklagt aber manchmal ihren Schmerz geäußert. In der Regel blieben sie still und wollten über die Zeit der Verfolgung nur ungern sprechen. Auch die Gemeinden blieben still. Offizielle und persönliche Stellungnahmen fehlten. Der Umgang mit judenchristlichen Mitgliedern wurde nach dem Krieg zumeist verschwiegen und verdrängt. Die Neubewertung setzte in den 1970er Jahren ein. In den meisten Fällen haben auch die wenigen Retter und stillen Helfer geschwiegen. Ihre Hilfeleistungen geschahen aus persönlicher Nächstenliebe. Sie wollten damit nicht in die Öffentlichkeit.

⁸⁰ Vgl. Anm. 27.

Den Umgang der Gemeinden mit ihren judenchristlichen Mitgliedern zu charakterisieren fällt nicht leicht. Es gab Hilfeleistungen und Schutz vor der Gestapo, soweit es möglich war. Demgegenüber stehen einzelne schwerwiegende Denunziationen. Die Gemeinden zeigen keine einheitliche Haltung weder gegenüber der Judenverfolgung, noch zum Naziregime. Ein widerständiges Verhalten gegenüber der Obrigkeit war nicht eingeübt. Auch die theologische Brisanz der sog. „Judenfrage“ wurde nicht erkannt. Von wem hätten sie das lernen können, wenn auch in den Reihen der Bekennenden Kirche die christliche Judenfeindschaft vorherrschte? Damit soll die Desolidarisierung von Juden und Judenchristen nicht gerechtfertigt werden. Es ist aber darauf hinzuweisen, dass mit einem einfachen Biblizismus, wie er in den Gemeinden vertreten wurde, Antisemitismus und kirchliche Judenfeindschaft nicht überwunden werden konnte. So blieben meist nur Anpassung bzw. passive Hinnahme der staatlichen judenfeindlichen Maßnahmen auf der einen und individuelle Hilfeleistungen auf der anderen Seite. Die einzige offizielle Stellungnahme gegenüber dem Reichskirchenministerium zu judenchristlichen Mitgliedern in Baptistengemeinden von 1936 kann als mutig bezeichnet werden. Es gab Hilfe zur Emigration des judenchristlichen Pastors SIEGFRIED SCHMAL, solange es noch möglich war. Als die Deportationen einsetzten, schwiegen die Gemeinden. Mehr noch: die Regel war, dass die Gemeinden ihre judenchristlichen Mitglieder nach der Pogromnacht bis zum Beginn der Deportationen aus den Verzeichnissen strichen bzw. sie zum Austritt nötigten. Eine Ausnahme von diesem Verhalten ist aus den Quellen nicht zu belegen. Die Gemeinden beugten sich den staatlichen Maßnahmen. Nach dem Krieg konnten einige Überlebende ihre Wiederaufnahme in die Gemeinde erreichen. Andere Baptisten jüdischer Herkunft verließen Deutschland für immer.

Die Erinnerung an judenchristliche Mitglieder setzt spät ein, erst eine Generation nach den Ereignissen. Und allmählich setzt eine Erinnerungskultur ein. Die Gemeinden beginnen, meist seit den 1990er Jahren, ihnen in den Jubiläumsschriften Raum zu geben, ihre Lebensgeschichten zu dokumentieren und setzen Zeichen der Erinnerung wie Gedenktafeln oder beteiligen sich an der Aktion Stolpersteine. Die Desolidarisierung von den eigenen Mitgliedern jüdischer Herkunft wird als Schuld angesehen. Nun erhalten sie eine späte Würdigung durch Gedenkgottesdienste und Zeichen des ehrenden Andenkens. Angehörige und Zeitzeugen – fast schon zu spät – werden aufgesucht, ihre Erinnerung und ihr Zeugnis festgehalten. Diese Erinnerungsarbeit ist noch nicht abgeschlossen und die Gemeinden werden ermutigt, nach Mitgliedern jüdischer Herkunft in den eigenen Reihen selber zu forschen.

Auch die Aufarbeitung der theologischen Defizite, z. B. die Israellehre und der christliche Antijudaismus in den Gemeinden, steht im Grunde noch am Anfang. Hier ist weitere Forschungsarbeit nötig.

Abstract

This report evaluates a compendium of names and fates of Jewish Baptists particularly during the period of Nazi rule in Germany. The dealings of churches with their Jewish members show the attitudes of the Baptists with regard to the Nazi state, the Jews, anti-Semitism and anti-Judaism. The author shows a broad range of stances, which range from complicity with and resistance to the authorities. He also discusses the significance of the subject, the sources, the current state of research and evaluation of individual fates, the official statements of the Baptist Union, individual acts in the harbouring of Jews, active resistance, and concludes with some comments about anti-Judaism and anti-Semitism in Baptist congregations.

Roland Fleischer, Pastor i. R., Krügers Redder 5, 22177 Hamburg;

E-Mail: r.b.fleischer@gmx.de